

Helme, die glänzten wie dunkles Glas. Alle trugen Waffen mit langen Läufen in der Hand, neben denen Newts Granatwerfer wie eine Spielzeugpistole aussah. Mindestens ein Dutzend Soldaten fingen an, wahllos in die Menge zu feuern und ihre Waffe auf alles zu richten, was sich bewegte. Newt hatte keinen Schimmer, was das für Waffen waren, aber aus den Läufen kamen Lichtblitze, begleitet von einem Geräusch, bei dem er an Bratpfanne denken musste – wie er mit einem dicken Stock auf ein krummes Stück Blech klopfte, das sie irgendwo in den Tiefen der Lichtung gefunden hatten. Damit die Lichter Bescheid wussten, dass seine neuste großartige Mahlzeit fertig war und aufgefuttern werden konnte. Die Waffe gab ein vibrierendes *Whomp* von sich, von dem Newts Knochen bis ins Mark erzitterten.

Sie brachten die Cranks nicht um. Sie wurden nur betäubt und vorübergehend gelähmt. Viele brüllten und heulten noch, nachdem sie zu Boden gefallen waren, und gaben auch keine Ruhe, als die Soldaten sie ohne jede Rücksichtnahme zu den großen Türen hinten in den Lastern schleiften. Jemand hatte sie geöffnet, während Newt das Gemetzel beobachtet hatte. Die Festgenommenen wurden in die riesigen Laderäume geworfen. Die Soldaten mussten viel Fleisch gegessen und viel Milch getrunken haben, weil sie die erschlafften Körper der bewusstlosen Cranks hochhoben und ins Dunkel warfen, als wären sie nicht schwerer als kleine Heuballen.

»Hey, was hockst du da so rum?«

Er wurde von jemandem direkt hinter ihm angeraunt und schrie vor Schreck so laut auf, dass er einfach wusste, die Soldaten würden ihn nun entdeckt haben. Er fuhr herum und sah, dass gleich neben ihm eine Frau kauerte und Deckung hinter dem umgefallenen Mast gesucht hatte. In den Armen hielt sie ein kleines Kind, einen vielleicht dreijährigen Jungen.

Als er ihre Stimme so nahe an seinem Ohr hörte, hatte Newts Herz ausgesetzt. Seit Verlassen des Berks hatte er sich zum ersten Mal richtig erschreckt, trotz des ganzen Grauens, das um ihn herum passierte. Er fand keine Worte, um ihr zu antworten.

»Du musst wegrennen«, sagte sie. »Die durchkämmen heute die ganze verdammte Gegend. Pennst du oder was?«

Newt schüttelte den Kopf und fragte sich, warum diese Frau sich mit ihm beschäftigte, wenn sie doch so unbedingt weg wollte. Er dachte darüber nach, was er sagen sollte; schließlich fiel ihm in dem Dunst, der in letzter Zeit seinen Verstand umnebelte, doch noch etwas ein.

»Wo bringen sie die Cranks hin? Ich glaube, vom Ber – also auf jeden Fall habe ich gehört, dass es einen Ort gibt, wo die Cranks hingeschafft werden. Werden sie dahin gebracht?«

Die Frau musste das Getöse um sie herum überschreien: »Vielleicht. Kann sein. Sie nennen es den Crank-Palast.« Die Frau hatte dunkle Haare, dunkle Haut, dunkle Augen. Sie sah so verlottert aus, wie Newt sich innerlich fühlte, aber aus ihren Augen sprach Verstand mit einer Prise Freundlichkeit. Der Kleine wirkte so verängstigt, wie Newt noch nie einen Menschen gesehen hatte: Er hatte die Augen fest zusammengekniffen

und seine Ärmchen waren wie Schraubstöcke um den Hals seiner Mutter geschlungen. »Es scheint Leute zu geben, die immun gegen Den Brand sind« – bei dem Wort *immun* sträubte sich innerlich alles in Newt, aber er hielt den Mund –, »Leute, die so nett oder dumm sind oder jede Menge Geld in den Hintern geschoben kriegen, um im Palast auf die Cranks aufzupassen, bis sie ... du weißt schon. Bis man nicht mehr auf sie aufpassen kann. Allerdings habe ich gehört, dass es da langsam überfüllt ist und sie den ganzen Plan vielleicht aufgeben. Würde mich nicht wundern, wenn alle, die heute mitgenommen werden, direkt in den Brandlöchern landen.«

Das sagte sie auf eine Art, als wüsste jeder, der noch ein paar Tassen im Schrank hatte, wovon sie redete.

»Brandlöcher?«, fragte er.

»Was glaubst du, woher der viele Rauch kommt, den man ständig im Osten der Stadt sieht?« Davon hatte Newt zwar nichts mitgekriegt, aber er wusste, was sie meinte. »Und, kommst du jetzt mit oder nicht?«

»Ich komme mit«, sagte er. Die Worte kamen ohne Nachdenken aus seinem Mund.

»Gut. Der Rest meiner Familie ist tot, und ich könnte etwas Hilfe gebrauchen.«

Ihre Worte schockten ihn, aber er verstand, dass sie aus eigennützigen Motiven zu ihm gekommen war; sonst hätte er eine Falle vermutet. Er wollte eine Frage stellen – was genau, wusste er nicht, vielleicht, wer sie war und wo sie hinwollte –, aber sie hatte sich schon umgedreht und rannte weg von den Soldaten, die immer noch leblos aussehende, aber lebendige Körper in den Laderaum der Trucks warfen. Es war ein Geheul und Gewimmer, als hätte man ein Feld sterbender Kinder vor sich.

Newt warf sich den Rucksack auf die Schultern, zog die Riemen stramm, spürte den eckigen Granatwerfer am Rücken und rannte seiner neuen Bekannten und dem an ihre Brust gedrückten Kleinen hinterher.

## Drittes Kapitel

Die Frau hatte mehr Power als die Läufer damals im Labyrinth, und die waren tagein, tagaus durch die Gänge und künstlichen Canyons der monströsen Anlage gerannt. Newt war irgendwie nicht mehr so gut in Form wie früher und schnappte nach Luft, als hätte jemand mit einem großen Staubsauger den gesamten Sauerstoff rund um Denver eingesaugt. Das blöde Hinken half natürlich auch nicht gerade. Sie waren mehr als anderthalb Kilometer gesprintet, bis er sie endlich eingeholt und ihren Namen erfahren hatte.

»Keisha«, sagte sie, als sie in einer verkommenen alten Wohngegend stehen blieben, um wieder Luft zu bekommen. Sie standen unter den skelettartigen, seit Langem toten Ästen eines Ahornbaums, andere Menschen waren praktisch nicht zu sehen. Als Keisha das Kind absetzte und sich schwer atmend auf die Knie stützte, fühlte Newt sich schon ein bisschen besser. Sie war also doch menschlich. »Der Kurze heißt Dante. Du hast vielleicht schon gemerkt, dass er nicht viel sagt – na, so ist es halt. Da kann man nichts machen. Und ja, wir haben ihn nach dem Versepos benannt.«

*Was für ein Versepos?*, wollte Newt fragen. Er hatte keinen Schimmer, was das war und wovon sie redete, hatte aber trotzdem das dumpfe Gefühl, dass sich die Erinnerung hinter einer unsichtbaren Tür in seinem Gehirn meldete. Vielleicht hatte er es ja vor der Gedächtnisblockade gewusst. Er wollte lieber nicht darüber nachdenken, was mit ihrem Sohn passiert sein mochte, dass er nicht redete. Traumatisiert? Verletzt? Oder einfach nur schüchtern? Newt wollte gern die Geschichte der beiden erfahren, war sich aber unsicher, ob er das Recht hatte zu fragen.

»Das Gedicht über die neun Kreise der Hölle? *Dantes Inferno*?«, versuchte Keisha ihm auf die Sprünge zu helfen, weil sie seinen nachdenklichen Gesichtsausdruck falsch interpretierte. »Wo du aufgewachsen bist, wird wohl nicht viel gelesen? Schade aber auch. Hast echt was verpasst. Das Buch ist erste Sahne.«

Newt war sich hundertprozentig sicher, dass er früher Bücher gelesen hatte, genau wie er wusste, dass er gegessen und getrunken hatte, bevor ihm das Gedächtnis geklaut worden war. Aber er konnte sich an keine einzige Geschichte mehr erinnern. Der Gedanke erfüllte ihn mit Traurigkeit.

»Aber warum hast du deinen Sohn nach der Hölle benannt?«, fragte er. Es sollte ein Witz sein.

Keisha ließ sich auf den Hintern fallen und gab dem kleinen Dante ein Küsschen. Newt hätte gedacht, dass der Kleine an so einem ungemütlichen Ort zeternd und herumbrüllen würde. Aber er hatte bisher noch keinen Mucks von sich gegeben.

»Wir haben ihn nicht nach der Hölle benannt, du Trottel.« Das sagte Keisha aber ziemlich freundlich. »Wir haben ihn nach dem Mann benannt, der die Hölle beschrieben hat. Der sie erfasst und sich literarisch angeeignet hat.«

Newt kniff den Mund zu und nickte nur, um zu zeigen, wie beeindruckt er war.

»Etwas abgedroschen, ich weiß«, erwiderte Keisha, als sie seinen Gesichtsausdruck sah. »Eventuell waren wir betrunken.«

Newt kniete immer noch schwer atmend neben den beiden auf dem Boden und versuchte, wieder Luft zu kriegen, ohne dass man es zu sehr merkte. »Kann ich mir vorstellen. Abgedroschen und betrunken passt doch irgendwie zu unserer Zeit.« Er streckte die Hand aus, zwickte Dante sanft in die Wange und lächelte ihn an. Zu seiner Überraschung lächelte der Junge zurück und zeigte ihm einen Mund voll winziger Zähne, die im Nachmittagslicht glänzten.

»Ha, er mag dich!«, sagte Keisha. »Ist das nicht süß? Gratuliere, du bist sein neuer Papa.«

Newt hatte in der Hocke gesessen, aber als er das hörte, fiel er nach hinten auf seinen Hintern.

Keisha lachte, was schön klang wie Vogelgezwitscher. »Entspann dich, du Dumpfbacke. Du siehst mir nicht gerade wie der geborene Papa aus, es war nur ein Witz. Egal. In einem Monat drehen wir sowieso alle voll am Rad.«

Newt grinste und hoffte, dass es nicht so gezwungen aussah, wie es ihm vorkam. Ein Windstoß fegte die toten Blätter über das Straßenpflaster, und die Zweige über ihnen schlugen klappernd aneinander. Stimmen und Rufe, die von der Brise herangeweht wurden, waren in der Ferne zu hören, aber weit weg genug, um keine Panik zu verursachen. Ein paar Minuten waren sie auf jeden Fall noch in Sicherheit.

Newt nahm allen Mut zusammen und stellte seiner neuen Bekannten die Frage, die ihm nicht aus dem Kopf wollte. »Du hast gesagt, aus deiner Familie wären alle tot. Was meinst du damit? Wen hast du verloren?«

»Ja, ich habe viele Menschen verloren, junger Blondschoopf.« Keisha hatte eine seltsame Art, Dinge leichthin und traurig zugleich zu sagen. »Meinen Mann. Zwei Schwestern. Einen Bruder. Meinen Dad. Onkel. Tanten. Cousinen. Und mein anderes ... mein anderes ...« An dieser Stelle konnte sie nicht länger so tun, als sei die Welt ein Ort, an dem man jemanden einen jungen Blondschoopf nennt. Abgrundtiefe Verzweiflung breitete sich auf ihrem Gesicht aus, sie ließ den Kopf zu Boden hängen, und die Tränen tropften auf den aufgeplatzten Asphalt des Bürgersteigs. Sie gab keinen Laut von sich, aber ihre Schultern bebten vom unterdrückten Schluchzen.

»Du brauchst es nicht zu sagen«, tröstete Newt sie. Es war sowieso sonnenklar, was sie meinte. Sie hatte eines ihrer Kinder verloren. Der arme Dante war kein Einzelkind

gewesen. »Es ... es tut mir echt leid, dass ich gefragt habe.« *Ich bin so ein Neppdepp*, verfluchte er sich. Er kannte diese Frau nicht mal seit einer Stunde.

Sie zog die Nase hoch, dann richtete sie sich wieder auf, sah ihn an und wischte sich die restlichen Tränen von den Wangen. »Ist schon in Ordnung.« Das sagte sie monoton, schwermütig und verloren zugleich. »Aber tu mir bitte einen Gefallen. Frag mich niemals, wie ich sie verloren habe. Nie-, nie-mals. Egal, wie lange wir noch leben, ob wir uns einen Tag oder einen Monat kennen. Frag mich das nie. Verstanden?« Ihre Augen glänzten feucht und begegneten endlich seinem Blick – die traurigsten Augen, die er je gesehen hatte, seit Chuck ihn außerhalb des Labyrinths zum letzten Mal angeblickt hatte.

»Ja, ich versprech's«, sagte er. »Ich schwör's. Wir brauchen nicht über diesen Mist zu reden. Ich hätte gar nicht davon anfangen sollen.«

Keisha schüttelte den Kopf. »Ach, Quatsch, hör auf, dir den Kopf zu zerbrechen. Hauptsache, du fragst mich nicht ... du weißt schon. Alles gut.«

Newt nickte und wünschte sich ganz egoistisch, er könnte sich in Luft auflösen, damit dieses schrecklich unangenehme Gespräch endlich vorbei war. Er sah Dante an, der ganz still dasaß und sich wahrscheinlich fragte, was mit seiner Mom los sein mochte. Vielleicht war er noch nicht alt genug, um sich an die schlimmen Dinge zu erinnern, die seiner Familie zugestoßen waren.

»Was hast du eigentlich vor?«, fragte Keisha, nachdem sie eine Zeit lang geschwiegen hatten. »Deine Geschichte brauchst du mir nicht zu erzählen – das ist nur fair. Aber warum hast du da rumgehungen wie ein ausgespuckter Lutscher und nur drauf gewartet, dass die Idioten dich hopsnehmen?«

»Ich ...« Newt hatte keine Ahnung, was er darauf antworten sollte. »Ich habe erst vor Kurzem rausgefunden, dass ich Den Brand habe, und ich konnte den Gedanken nicht ertragen, dass meine Freunde sehen, wie ich zu einem tobenden Schwachmaten degeneriere. Oder dass ich ihnen womöglich was antue. Deswegen bin ich abgehauen. Ohne mich zu verabschieden. Ich habe ihnen nur eine Nachricht hinterlassen, dass ich zu den Infizierten gehen würde – zum Crank-Palast, von dem du erzählt hast. Und außerdem habe ich meinem besten Freund noch geschrieben, er soll mich umbringen, wenn er je mitbekommt, dass ich durchdrehe und ...«

Er unterbrach sich, als er merkte, dass sie ihn mit riesengroßen Augen anstarrte. Im letzten Licht der untergehenden Sonne war keine Spur von Tränen mehr zu sehen.

»Zu viel?«, fragte er.

Sie nickte langsam. »Ja. Zu viel. Ich weiß gar nicht, was ich als Erstes fragen soll. Muss ich eigentlich Angst vor dir haben? Du beißt mir jetzt nicht den Arm ab, oder? Oder meinem Sohn?« Sie gab ein falsches Lachen von sich, bei dem Newt ganz anders wurde.

»Sorry. Ich bin nur ... Keine Ahnung. Mir geht's einfach nicht so gut«, sagte Newt.

»Schon klar. Das sieht bei uns nicht anders aus. Aber ... schieß drauf. So viele Fragen. Ich meine – jetzt mal ganz platt gesagt: Deine Freunde haben sich nicht bei dir